No. 84. 1829.

Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Mittwoch den 21. Oktober.

Inland.

Berlin den 17. Oktbr. Der Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen wurde vorgestern von den Bewohnern unserer Residenz gefeiert. Leider war das Wetter zu schlecht, um Belustigungen im Freien zu erlauben. Dagegen waren in den Theatern Fest-Reden veranstaltet; im Opernhause wurde der, von Herrn Herklots gedichtete Prolog von Mad. Komitsch gesprochen. Es folgte darauf die erste Darstellung des Trauerspiels: „Kaiser Friedrich der Zweite" von Karl Immermann. Im Königsstädtschen Theater wurde der von Hrn. von Holtey gedichtete Prolog von den Damen Huray, Holzbecher und Herold dramatisch dargestellt.

Nach Inhalt des heutigen Militair-Wochenblattes ist Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen, Major beim 1sten Garde-Regiment zu Fuß, mit Beibehaltung dieses Verhältnisses, beim Regiment Garde-du-Corps aggregirt, der General-Major von Thile I., ist, mit Beibehaltung des Commando's der 6ten Landwehr-Brigade, zum General-Adjutanten Sr. Majestät ernannt worden.

Unter der Aufschrift: Ueber die Orientalische Frage, liefert die hiesige Staatszeitung folgenden aus der Allgemeinen Augsburger Zeitung entlehnten Artikel:

„Vom Rhein den 26. Septbr. Die Wendung der Dinge im Oriente wirft ein [illegible] Licht auf die Geschichte der jüngsten diplomatischen Verhandlungen. Besonders lehrreich kann es seyn, den Gang der Politik desjenigen Kabinets, dessen Wünsche und Interessen vorzüglich auf Erhaltung der Türkei gerichtet waren, sich ins Gedächtniß zu rufen. England fürchtete vor Allem Rußlands Vergrößerung auf Kosten des Ottomannischen Reiches; es hatte Ursache hiezu, in Beziehung auf die künftige Sicherheit seiner Ostindischen Besitzungen, noch mehr in Beziehung auf den gegenwärtigen Bestand seiner Oberherrschaft zur See. Englands Furcht war gegründet, während auf dem Festlande eine ähnliche Furcht vor Rußland nur von den alten Ideen eines mechanischen Gleichgewichts und von der Unbekanntschaft mit den eigenen Kräften, welche einem civilisirten Zeitalter zu Gebote stehen, unterhalten wurde. — Der Aufstand der Griechen war für England ein drohendes Ereigniß; im Archipel konnte sich eine neue achtbare Seemacht bilden, welche die natürliche Alliirte Rußlands seyn würde; der Kaiser aller Reußen konnte in diesem Aufstande

eine einladende Gelegenheit finden, sich in die Unruhen der Türkei zu mischen, er konnte sie nach seinem Interesse zu leiten, und so die alten Entwürfe Peters des Großen zu realisiren hoffen. Die Brittische Politik durfte sonach die Wiedergeburt der Griechen nicht begünstigen; sie konnte noch weniger den Russen den Ruhm gönnen, diese Wiedergeburt zu Stande zu bringen. Dies muß anerkannt werden: man ist nur dann gerecht in Beurtheilung der Politik einer Regierung, wenn man sie in ihrem eigenen Sinn und Interesse auffaßt. Englands Wunsch war auf den Bestand und die Unabhängigkeit der Pforte gerichtet, und dieser Wunsch ist nicht zu tadeln. Wohl aber war zu erwägen, ob die Erhaltung des Türkischen Reichs möglich sei. Hätte man diese Frage gründlich untersucht, so hätte man großen Irrthümern ausweichen können. Selbst aber die Hypothese der möglichen Erhaltung angenommen, zeigt sich die Brittische Politik als unvorsichtig und inconsequent. Es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn England, gleich im Entstehen der Griechischen Empörung, zur schnellen Unterdrückung derselben seine Macht angewendet hätte. Gewohnt aber an die Bequemlichkeit der halben Maaßregeln, fürchtete man, so scheint es, die eigene Entschiedenheit. Unter der Hand, gleichsam verstohlen, unterstützt man den Sultan; offen einen ehrlichen Krieg gegen die Hellenen zu führen, konnte man, aus Scheu vor dem Tadel der christlichen Meinung, sich nicht entschließen. Man war nicht geneigt, dieser Meinung zu folgen; aber man wollte sie nicht gegen sich aufreizen. Die Minister mochten auch die Kämpfe der Griechen anfangs weder für bedeutend, noch dauernd halten; sie verließen sich darauf; daß die blutige Rache des Sultans die Tollkühnen von Fortsetzung ihres Unternehmens zurückschrecken würde. Der Erfolg verrieth jedoch, daß die Minister sich verrechnet hatten. Die Griechen zeigten Beharrlichkeit, und die Mordsucht Mahmuds machte alle edlen Herzen in Europa zu ihren Verbündeten. Die Humanität und die Sorge für die Ruhe der Staaten forderten unabweislich eine Vermittlung in diesem schaudervollen Kriege. England, in der Verlegenheit, schloß den Vertrag vom 6. Juli, der eines Theils Rußland hindern sollte, die entscheidende Rolle der Vermittlung zu übernehmen, andern Theils eine Art Versöhnung mit der öffentlichen Meinung beabsichtigte, indem wenigstens der Schein dafür sprach, daß die drei verbündeten Mächte den Schutz der Griechen übernehmen wollten. So fein indessen die Englischen Minister den Faden ihrer Politik gesponnen zu haben glaubten, die Ereignisse bewiesen abermals, daß das Kabinet von St. James sich verrechnet hatte. Der Freund in Konstantinopel litt, gewiß gegen Englands Absicht, unter den Folgen des Vertrages, denn dieser führte zu der Schlacht von Navarin und zur Besetzung des Peloponneses durch ein Französisches Armee-Corps. Eine Türkische Flotte wurde vernichtet; das Aegyptische Heer, die kräftigste Hülfe des Sultans, mußte sich entfernen. Dies waren gefährliche Schläge für die Pforte, und nicht weniger empfindliche Unfälle für die Brittische Politik. England, das den Bestand der Pforte gegen Rußland sichern wollte, war behülflich gewesen, die Türken zu schwächen. In diese seltsame Lage hatte der Vertrag vom 6. Juli, das Meisterstück der Englischen Politik, seine Erfinder versetzt; er hatte Rußland nicht gelähmt, den offenen Krieg dieser Macht gegen die Türkei nicht verhindert; er hatte nur dem Englischen Kabinet die Freiheit geraubt, sich entschieden für die Sache der Ottomannen zu erklären. Zu solcher Rolle hatte sich England selbst verurtheilt. Es war ein lästiger Alliirter Rußlands, und konnte dem Sultan eben so wenig Trost und Hülfe bringen. Dürfte man es ungerecht finden, wenn Rußland auf die Vorstellungen der Brittischen Minister ferner nicht geachtet hätte? Gleichwohl entzog ihnen Rußland nicht sein Vertrauen, zeigte sich sogar nachgiebiger, als zu erwarten war; denn es gelang dem Herzog von Wellington noch im Frühlinge dieses Jahres, durch das Protokoll vom 22. März sich die Möglichkeit zu eröffnen, die übernommene Verbindlichkeit der Befreiung Griechenlands scheinbar zu erfüllen, und dann, nach Erreichung des künstlich gedeuteten Zwecks der Allianz vom 6. Juli, wieder in den Stand der Freiheit, in Absicht auf die Wahl politischer Maaßregeln zu treten. Dies war ein großer Gewinn, wenn man ihn zu benutzen verstanden hätte. In der That, nahm die Pforte die im Protokoll vom 22. März von den drei verbündeten Mächten gebilligten Vorschläge an; gab sie den Griechen die zweideutige Freiheit, so konnte der Vertrag vom 6. Juli als vollzogen angesehen werden; die Griechische Frage war sodann von der Türkisch-Russischen getrennt, und kein Vertrag hinderte ferner England, sich zu Gunsten des Sultans zu erklären. Die Vermischung beider Fragen, der Griechischen und Russischen, hatte England

in die lähmende Nothwendigkeit gesetzt, zugleich der Alliirte Rußlands und der Pforte zu seyn. Aus dieser Klemme zwischen entgegengesetzten Interessen sich heraus zu winden, war das erste Bedürfniß des Kabinets von St. James. Das Protokoll vom 22. März gab hiezu einen erwünschten Anlaß. Die öffentliche Meinung war zwar durch das Resultat eines Scheinstaates in Griechenland nicht befriedigt, sie verlor aber ihren Nachdruck, da Rußland und Frankreich dieses Resultat gebilligt hatten. Setzte auch Rußland den Krieg für eigene Rechnung fort, so konnte England die alten Klagen gegen Eroberungs-Sucht der Russen wieder vorbringen, und durfte hoffen, Gehör zu finden. So lange dagegen der Zweck der Allianz vom 6 Juli nicht erreicht war, konnte England nicht mit Anstand und Ehre den Russischen öffentlichen Alliirten, aus Vorliebe für den geheimen Türkischen, angreifen; es hätte die Allianz mit dem Kaiser Nikolaus ohne völkerrechtlichen Grund einseitig aufheben, den Krieg Rußlands gegen die Pforte, den es öffentlich als legitim anerkannt hatte, plötzlich für ungerecht erklären, und indem es die verhaßte Sache des Sultans zu der seinigen machte, sich in den schneidendsten Widerspruch mit der Sache der Civilisation und der Humanität setzen müssen. Das mehr erwähnte Protokoll vom 22. März zeigte die Möglichkeit, aus diesem Gewebe von Verwickelungen und Schwierigkeiten sich mit einem Schein von Recht und Ehre herauszuwirren. Dabei aber war die Annahme der Vorschläge von Seiten des Sultans die unerläßliche Bedingung des Gelingens, denn die Nichtannahme machte das Protokoll zu einem Papier ohne Werth und Folge, befreite die Unterzeichner von der Verbindlichkeit, sich mit diesen Zugeständnissen zu begnügen, und gab die Wahl neuer Stipulationen ihrem Gutbefinden zurück. Die Annahme der Vorschläge also zu bewirken, war den Ministern durch das Englische Interesse unweigerlich geboten, wenn nicht alle Vortheile des Protokolls wieder verloren werden sollten. Sie mußten sich daher entschließen, der Hartnäckigkeit Mahmuds, in Absicht auf die sogenannte Befreiung der Griechen, schlechthin ein Ende zu machen; sie mußten ihm die Vorschläge des Protokolls als ein Ultimatum überreichen, und erklären, daß die verbündeten Mächte die Nichtannahme als eine Kriegs-Erklärung ansehen würden. Solchen Drohungen hätte der Divan nicht widerstanden; er würde sich gefügt haben, besonders wenn man ihm vorgestellt hätte, daß das zum Schein freigegebene Griechenland in einigen Jahren, wenn die Umstände sich ändern, eine leichte Eroberung und Beute des Sultans werden könnte, während er gegenwärtig, durch die Annahme, England von der Allianz mit Rußland befreite, und in den Stand setzte, ohne Bruch der Verträge für ihn mit Macht in die Schranken zu treten. Sollte auch, wider Vermuthen, Mahmud fortwährend die Annahme der Vorschläge zurückgewiesen haben, so war, selbst in diesem Fall, noch nicht Alles verloren. Denn England und Frankreich traten dann mit Rußland in gleiche Linie, sie konnten gemeinschaftlich die Bedingungen des Friedens verabreden, während Rußland, so lange es allein den Krieg führt, auch allein, im Fall des Sieges, den Frieden zu diktiren das Recht hat. Es scheint, die Vorschriften einer hellsehenden, energischen Politik sind hier unverkennbar durch den Stand der Dinge vorgezeichnet. Zu welchem Betragen nahm man dagegen seine Zuflucht? Man schmeichelte dem Stolze des Sultans; die Gesandten kehrten zu ihm zurück, ohne daß man seiner friedlichen Gesinnung für die Griechen gewiß war. Die Minister wollten das Protokoll vom 22. März nicht als ein Ultimatum geltend machen, sondern legten ihm nur den Werth eines ersten Vorschlags bei, den die Pforte annehmen oder verwerfen könne. Dies war ein Fehler, den die Sophisterei selbst nicht zu entschuldigen vermöchte. Keine Spur ist zu entdecken, daß die Minister das unverdiente Glück des Protokolls für England anerkannt hätten; der ministerielle Kurier von London spottete über die darin ausgesprochene „Ausdehnung der Griechischen Monarchie." — „Sie sei blos votirt", sagte er. „So lange die Pforte nicht ihre Zustimmung giebt, könne dieses Votum schwerlich in Gesetzeskraft übergehen. Einige alte Mitglieder des Divans würden über diese Mummerei unterm Barte lachen." — Nun, die Mummerei ist den Vermummten übel bekommen; weder sie noch die alten Mitglieder des Divans dürften heutiges Tages zum Lachen geneigt seyn.

Französische Blätter machten in ihrer Kritik des Protokolls darauf aufmerksam, daß es selbst im Englischen Interesse nur dann einen Werth haben könne, wenn es als Ultimatum mit militairischem Nachdruck dem Sultan vorgelegt würde; in der Französischen Kammer wurde die gleiche Ansicht ausgesprochen. Dagegen ereiferte sich der Courier von London, der seine Inspirationen aus dem Kabinet erhält, und fragte: „Sollen in einer Unterhandlung über die Trennung eines so bedeutenden Gebiets der Pforte keine andern Vorschläge gebo-

ten werden, als die der unbedingten Unterwerfung unter die Vermittler? Soll die Wechselseitigkeit eine bloße Einseitigkeit werden? Anstatt einer Unterhandlung wäre dies ein Gebot!" — Wie aber? begreift man nicht, daß hier das Gebot die einzige Bedingung war — der Rettung des alten Freundes am Bosphorus? Der Gang des vorjährigen Feldzuges ließ ihm noch einen Schimmer von Kraft; sollte auch dieser, auf den Wurf einer Schlacht, verloren gehen, damit der große Sultan, in aller Nacktheit der Barbarei, seine eigne Hülflosigkeit und mit ihr zugleich die Ungeschicklichkeit seiner Freunde der Welt offenbare? — Wir möchten nicht gern die Kurzsichtigkeit des Couriers den Ministern aufbürden; leider aber hat die Folge verrathen, daß sie die letzte Gunst des Geschicks, die ihnen durch das Protokoll vom 22. März zu Theil wurde, nicht zu würdigen, nicht zu benutzen verstanden. Sie wußten so wenig, sich den Fesseln des Vertrags vom 6. Juli zu entwinden, als dem Unglück des Sultans rathend und helfend vorzubeugen. Und wenn er ihnen jetzt vorwerfen sollte, daß sie, durch die falsche Sicherheit, in welche sie, unbekannt mit dem wahren Stand der Dinge, ihn wiegten, seinen Sturz beschleunigt, seine Lage rettungslos gemacht haben: würde dieser Vorwurf nicht gerecht seyn? Einsam, verlassen, und nirgend Vertrauen erweckend, wie der unglückliche Mahmud in seiner bedrohten Hauptstadt jetzt da steht, nur noch frei im Nachsinnen über die Folgen der Unvorsichtigkeit, der Anmaaßung und der grundlosen Zuversicht: droht nicht seinen Freunden ein ähnliches Schicksal, nachdem sie, durch eine Politik, deren Unhaltbarkeit keinem denkenden Staatsmanne ein Geheimniß seyn konnte, sich von den Gesinnungen lossagten, die in achtbarer Offenbarung der Moralität des Jahrhunderts, eine Wiedergeburt der Griechen, eine Verbreitung der Civilisation über den durch die erhabensten Erinnerungen geheiligten Orient forderten? Die öffentliche Meinung kann jener Politik um so weniger günstig seyn, als sie deren Gerechtigkeit und Humanität nach dem Betragen in der Portugiesischen Angelegenheit zu beurtheilen Anlaß und Aufforderung findet. Werden die Kabinette größeres Vertrauen in diese Politik sezzen? Werden sie, um die Fehler der Brittischen Minister zu verbessern, den siegenden Russen den Krieg erklären? Werden die christlichen Mächte einen Kreuzzug unternehmen zur Restauration der Barbarei, — für das Heil der Fahne des Propheten? Die Ehre und der Ruhm des Jahrhunderts werden diese Frage beantworten! — Die Ereignisse haben den Schleier zerrissen, hinter welchem Brittische Politik dem Festlande seine eigenen höchsten Interessen bisher verborgen hatte. Niemand läßt sich ferner täuschen; jeder begreift, daß Rußlands Siege dem Handel Freiheit, der Unabhängigkeit des Festlandes eine lang ersehnte Bürgschaft erfochten haben, und daß dagegen alle Hindernisse, welche England dem vollständigen Gelingen der großen Unternehmung des Kaisers Nikolaus entgegen setzen möchte, nur im Interesse des Brittischen Alleinhandels und der Brittischen Uebermacht berechnet seyn können. — Man wehrt sich so lange als möglich, einen neuen Zustand, der unser Behagen stört, anzuerkennen; endlich aber ist die Evidenz nicht zu läugnen. Das Türkische Reich ist nicht nur in seinen Grundfesten erschüttert, alle seine Bande sind gelöst, seine Stüzzen gefallen, seine Macht ist zertrümmert, und das Blendwerk, das seine Gebirge, den Fanatismus seiner Bewohner, den Stolz und die Energie seines Beherrschers als zuverlässige Vertheidigungsmittel darstellte, hat sich als die gröbste Täuschung geoffenbart. Keine Macht der Welt kann diese Thatsache aus der Reihe der Ursachen verbannen, welche verhängnißvoll auf eine neue Gestaltung der Welt einwirken müssen. Die Vorsehung hat den Russen, durch den ruhmvollsten Sieg, die Entscheidung in die Hand gegeben — über das Schicksal von Ländern, welche die Natur mit ihren schönsten Gaben gesegnet, die Geschichte durch unsterbliche Thaten geweiht hat, welche nur zu lange ein Raub waren der Barbaren, die den Garten der Erde verwüsteten, den Geist der Völker in Sklaverei herabwürdigten, und nur in den Bruderzwisten der christlichen Staaten die Bürgschaft ihres Daseyns fanden. Mögen sich die Engländer mit der Möglichkeit eines Friedens schmeicheln, der noch einmal der Barbarei Rechte des Bestandes in dem alten Gebiet der Civilisation einräumen, und die Siege der Russen verdunkeln soll: es ist undenkbar, daß der durch Charakterstärke, Geist, Bildung und hohe Humanität ausgezeichnete, in der Blüthe der Männlichkeit kräftige Fürst auf dem Throne der Czaare, seine erhabene Aufgabe verkennen, und den Ruhm zurückweisen könnte, der Schöpfer eines großartigen Lebens in den Ländern zu werden, die der Schauplatz waren der Thaten eines Alexander, Aristides, Pompejus, Cäsar. Die Siege der Griechen über die Barbaren des Xerxes haben sie unsterblich gemacht; ein neuer, in Absicht auf das Schicksal der ganzen

civilisirten Welt größerer Sieg über die Barbaren Mahmuds reicht den schönsten Kranz der Unsterblichkeit dem jungen Kaiser, dessen erste Regierungs-Jahre durch eines der entscheidendsten welthistorischen Ereignisse bezeichnet werden. Wer wagt es zu hoffen, daß der Kaiser den Kranz zerreißen werde, um den Engländern ein Vergnügen zu machen! Wo die Vorsehung gesprochen, können die Kabinette den alten, in Trümmer zerfallenen Zustand der Dinge nicht wieder herstellen; ihre Weisheit besteht in Versöhnung mit dem was ist, und in Leitung desselben für Recht, Sitte, Bildung und Humanität. Nie ward ihnen eine schönere Gelegenheit, ihre Weisheit zu beurkunden. Nicht Halbheit der Einsicht und des Willens, nicht morsche Stützen des Gesunkenen, nur Entschiedenheit und schöpferische Kraft können auf dem befreiten Boden eine haltbare Ordnung errichten, und dadurch den Frieden der Welt sichern. Ein verkrüppelter Friede würde die Bestimmung Rußlands so wenig aufhalten, als frühere Friedensschlüsse die Züge der Französischen Heere durch Europa zu verhindern im Stande waren. Nur die Nachtheile der alten Verhältnisse können noch erhalten werden, wenn es gelingen sollte, den Russen die letzte Erndte des Sieges zu verderben; alle Vortheile künftiger Erndten würden ihnen dadurch nur als ausschließender Gewinn gesichert seyn."

Türkei.

Die Allgemeine Zeitung giebt im neuesten Blatte Nachstehendes:

Von der Servischen Gränze den 30. Sept. Es sind an alle Paschaliks des Ottomannischen Reichs von Konstantinopel aus, und nicht wie sonst gebräuchlich, von Seite des Großwesiers, Befehle ergangen, die Feindseligkeiten gegen Rußland einzustellen, und die Russische Nation als eine der mit der Pforte befreundetsten zu behandeln. Auch wird den Muselmännern durch einen Hatti-Sheriff auf das Ernstlichste befohlen, unter sich in Eintracht zu leben, und sich nicht dem Verfolgungsgeiste gegen Individuen zu überlassen, die zwar die allgemeine Verachtung verdienten, allein dennoch den Schutz der Regierung genössen, und ungestört ihren Geschäften nachgehen könnten. Dieser Erlaß scheint in Folge mehrerer in Asien statt gefundener Excesse ergangen zu seyn, deren Wiederholung man in Europa besorgt. Die Pforte will sich, sowohl für die Vergangenheit als für die Zukunft, von jeder Theilnahme daran in den Augen der Welt lossagen. Die Servier sehen stündlich einer Bekanntmachung entgegen, wodurch sie endlich in den Besitz der Rechte zu treten hoffen, die ihnen schon durch den Traktat von Akjerman zugesichert wurden.

Nachrichten aus Griechenland.

Nachrichten aus Aegina zufolge war der Präsident von Griechenland Graf Capodistrias am 5. September Abends am Bord der Fregatte Helene, von Poros zu Aegina eingetroffen und mit den gewöhnlichen Ehrenbezeigungen empfangen worden.

Durch einen Mönch, welcher am 6. September aus dem Kloster Jerusalem, bei Daulia, am Fuße des Parnasses, welches er am 28. August verlassen hat, in Aegina angekommen ist, hat man die Nachricht erhalten, daß 4000 Albaneser, durch die Engpässe des Oeta-Berges in die Ebenen von Turkochori, Livadia, und nach Talandi vorgedrungen sind; sie sollen dreitausend Lastthiere, mit Zwieback und anderen Mundvorräthen beladen, mit sich führen. Karatasso hatte seine Stellung bei Budonitza einige Tage vorher verlassen. Die Türken machten hier zwei Tage lang Halt, um sich zu versichern, ob in den schwierigen Pässen von Fontana und Waßiliko kein Hinterhalt liege. Die Einwohner dieser Gegenden sind in die Gebirge geflohen, und haben dem Feinde ihre Erndten überlassen. Demetrius Ypsilanti hält mit ungefähr 3000 Mann Petra, das Dorf Steveniko, und einige andere feste Positionen des Helikons, wie auch die Wege, die am südlichen Abhange des Parnasses nach Delphi und Salona führen, besetzt. Man glaubt, daß Karatasso sich bei Ambliani aufgestellt habe.

Frankreich.

Paris den 10. Oktbr. Se. Maj. der König sind heute von Compiegne nach St. Cloud zurückgekehrt, und haben gleich nach Ihrer Rückkunft einen Minister-Rath gehalten.

Der bekannte Marquis von Chabannes hat eine neue sehr energische Broschüre über das Ministerium herausgegeben, die mit folgendem gut ausgewählten Motto versehen ist: Monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademptum.

Frau von Tourzel, vor der Revolution Gouvernante der Kinder Sr. Majestät des Königs Ludwig XVI. und mit der Fürstlich Croyschen Familie verwandt, befand sich dieser Tage im Schlosse Eremitage bei Condé. Diese achtungswerthe Dame hat jetzt bereits ein Alter von 86 Jahren erreicht. Man wird sich erinnern, daß sie während der stürmischen

Revolutionszeit sehr nahe daran war, das Leben zu verlieren; schon befand sie sich auf dem unheilsvollen Karren, um nach dem Blutgerüste gebracht zu werden, als in Folge des Falls Robespierres die Hinrichtung unterblieb.

In Calais hat die Polizei bei 15 Bäckern Untersuchungen vorgenommen und gefunden, daß nur zwei derselben keine giftigen Substanzen in ihren Teig gemischt hatten!

Graf v. la Ferronnays ist zum Botschafter beim heil. Stuhle ernannt. — Der Herzog von Laval-Montmorency hat sich vorgestern bei Sr. Maj. dem König beurlaubt, und wollte gestern auf seinen Posten nach London abgehen.

Der Messager meint, die Ernennung des Hrn. de la Ferronnays zum Botschafter in Rom sei von keiner politischen Bedeutung; die wichtigsten Angelegenheiten in dieser Stadt seien seit der Wahl des neuen Papstes durch Hrn. v. Chateaubriand bereits abgemacht, und man dürfe Rom nur als einen Aufenthaltsort betrachten, wohin sich der neue Botschafter begiebt, um unter dem italienischen Himmel seine wankende Gesundheit herzustellen.

Das Journal du Commerce belehrt heute seine Leser, die Tribune (ein soeben eingegangenes liberales Blatt) sei „an einem Gebrechen in der Social-Organisation" gestorben. — Wir können, sagt die Gazette hierauf, dem Journal du Commerce prophezeihen, daß der ganze Liberalismus in Frankreich an einem Gebrechen in der Social-Organisation sterben wird.

Die Haity'schen Zeitungen, die bis zum 23. August gehen, enthalten die Rede, womit der Präsident Boyer am 17. August die Kammer der Gemeinen eröffnete. Das Wichtigste darin ist die Angabe, daß das Französische Gouvernement auf die ihm von Seiten Haity's eröffneten Vorschläge, eine Feststellung der gegenseitigen politischen und Handels-Verhältnisse betreffend, bisher noch keine Antwort ertheilt hat.

Der „Scipio" sollte am 3. d. M. von Toulon nach der Levante unter Segel gehen, um zum Admiral de Rigny zu stoßen.

Auf Befehl des Ministeriums werden die Depots der Portugiesischen Flüchtlinge aufgelöst. Der Courier ist über diese Maaßregel sehr ungehalten, und beruft sich zu Gunsten seiner Schützlinge auf die Versicherungen, welche unter dem vorigen Ministerium dem General Saldanha gemacht worden seien.

Der Capitain eines aus New-Orleans kommenden Schiffes, das am 6. d. M. in Havre einlief, bestätigt leider, sagt der Courier, den Uebergang eines Mexikanischen Cavallerie-Regiments zu den Spaniern. Der Capitain hat am 22. August ein direkt aus Tampico kommendes Schiff gesprochen, das Zeuge gewesen war von der Landung der Spanischen Expedition. Diese wurde Angesichts der Mexikanischen Truppen bewerkstelligt, ohne daß diese einen Schuß gethan. Als die Spanier sich den Wällen der Stadt näherten, vernagelten die Mexikanischen Artilleristen ihre Kanonen und zogen sich in die Caserne zurück. Einige Einwohner schossen zwar auf die Spanier, allein nach einigen Stunden wehte die Spanische Flagge von allen Thürmen. — Der Courier stellt jetzt seine Hoffnung auf Guerrero und Santa-Cruz, die kommen sollen.

Der Courier bezweifelt die Zuverläßigkeit der Nachricht, daß 400 Mann Mexikanischer Kavallerie zu den Spaniern übergegangen; die Mexikanischen Truppen gehörten zu den vortrefflichsten, die man finden könne, und es wäre nicht denkbar, daß sie die Sache der Freiheit und die Interessen ihres Vaterlandes verriethen.

Graf Alexander de la Rochefoucauld, der die Heirath seines Sohnes mit einer Schmiedstochter nicht zugeben wollte, hat seinen Prozeß in zwei Instanzen verloren.

Die Diligence zu 60 Plätzen wird auf der Straße nach Orleans nun wirklich in Gang kommen, und nächster Tage zum Erstenmale fahren.

Die Gazette sagt: „Die liberalen Blätter, Freunde der Unordnung, und mithin des Krieges und des Umsturzes der Reiche, wollen in den von uns mitgetheilten Nachrichten vom Kriegsschauplatze den Abschluß des Friedens im Orient und die Wiederherstellung der Ruhe, die durch das Unterliegen eines großen Reichs eine Zeitlang bedroht war, nicht für wahr gelten lassen. Will man ihnen Glauben beimessen, so ist Konstantinopel gegenwärtig von den Russischen Heeren besetzt, der Aufruhr hat in der Hauptstadt des Ottomannischen Reichs die Oberhand behalten, es giebt dort keine Regierung, und keine Hoffnung zur Wiedereinsetzung derselben mehr. Denn die Türken, so behaupten sie, wollen nicht mehr einem Sultan gehorchen, der in Zukunft nur ein Hafenkapitän der Russen seyn wird. Ebenso sollen die Friedensbedingungen, die wir mitgetheilt haben und die der *Moniteur* wiederholt hat, von Seiten der Russen nicht aufrichtig gemeint seyn, Sultan

Mahmud habe sie zurückgewiesen, und der Kaiser Nikolaus verlange eins der Schlösser am Bosphorus so wie die Besetzung aller festen Plätze des Türkischen Reichs. — Wir dagegen beharren darauf, der Friedensvertrag ist unterzeichnet, und die Ratifikationen sind ausgewechselt. Der Kaiser von Rußland handelt in Uebereinstimmung mit der Politik Europas, welche die Existenz des Türkischen Kaiserreiches und den Weltfrieden erhalten wissen will."

Seit dem Augenblicke, heißt es in der Quotidienne, wo Lafayette — es war am 15 Juli 1789 — den Ruf: Es lebe der König! durch den: Es lebe die Nation! verdrängte, war die Revolution vollständig. Die weiße Kokarde war nicht mehr Nationalkokarde, Lafayette hatte an ihrer Stelle die dreifarbige aufgesteckt; er trennte das Volk von seinem Könige, und während Delaunay noch im Tode: Es lebe der König! rief, rief Lafayette: Es lebe die Nation! Von diesem Momente an gab es in Frankreich zwei Nationen: eine royalistische und eine revolutionäre; es gab eine Nation des Königs und eine des Hrn. von Lafayette. — Die Nation des Königs bestand aus sämmtlichen Freunden der Ordnung, der Sittlichkeit und einer wohl verstandenen Freiheit. Die Nation des Hrn. v. Lafayette bestand aus lauter Gesindel, aus dem Janhagel der Vorstädte, und den Ueberläufern von der Armee. — Die Nation des Königs stand um den Thron, sammelte sich um die Französischen Prinzen an den Ufern des Rheins, und trat in der Vendee unter die Waffen. Die Nation des Hrn. von Lafayette laternisirte in Paris, würgte in den Provinzen, und machte den 6. Oktober, den 20. Juni, den 10. August und den 2. September. — Die revolutionäre Nation warf die royalistische Nation ins Gefängniß und decimirte sie auf den Schaffotten, sie schaffte sich die Leute durch den Schrecken vom Halse, und bereicherte sich durch das Maximum und die Konfiskationen. Die Einen nannten sich Ohnehosen, die Anderen die ehrlichen Leute; und diese Namen, welche geblieben sind, bezeichnen am treuesten den Begriff, den man mit dem Geist der zwei Parteien der Bevölkerung Frankreichs zu verbinden hat. — Bonaparte wandte während seiner funfzehnjährigen Regierung Alles an, um sich die Achtung und die Mitwirkung der ehrlichen Leute zu verschaffen, und hütete sich vor den Revolutionären. Er hielt mehr auf einen Royalisten, der ihn nicht liebte, als auf einen Revolutionär, der ihm diente; jene schätzte, diese verachtete er; jenen that er die Ehre an, sie zu verfolgen, und diesen machte er die Freude, sie zu erkaufen. — Seit der Restauration ist der Ruf: Es lebe der König! welchen man seit langer Zeit nirgendwo anders als auf dem Blutgerüste und in Gegenwart republikanischer Bajonette vernommen, ein Französischer Ruf geworden; die Revolution aber hat ihren Lieblingsruf: Es lebe die Nation! wieder hervorgesucht. Im Interesse der letztern ist der 20. März gemocht worden, und mit ihm haben wir die Föderationen wiederkehren sehen. Die Kammer der Volksvertreter wollte Paris im Interesse der Nation in Brand stecken lassen, und für ihre Nation einen auswärtigen Prinzen auf den Thron haben; während dieser Zeit erhob sich die wahre Nation in Masse, und verlangte seinen König und die Charte zurück, die man ihm weggenommen hatte. Die Revolutionäre haben sich nicht für besiegt gehalten, und sich fortwährend die Nation genannt, weil dies das Mittel war, sich vom Könige loszusagen: sie sprechen noch gegenwärtig im Namen ihrer Nation, und wollen haben, die Minister des Königs sollen die Minister der Nation seyn. — Sie zeigen den Hrn. v. Lafayette ihrer Nation, in der Absicht, noch einige Fünkchen des revolutionären Brandes anzuschürren; sie möchten Frankreich gern überzeugen, der König und die Nation müßten von einander geschieden seyn. Gewahrt man derartige Versuche, und hat dabei die durch jene traurige Unterscheidung herbeigeführten Unfälle in frischem Gedächtniß, dann fühlt man recht die Kraft und Richtigkeit der Maxime Ludwigs XIV.: „Der Staat bin Ich!"

Großbritannien.

London den 10. Oktbr. Am 2. d. hatten Fürst v. Esterhazy, der Span. Gesandte und Hr. Roth Unterredungen mit dem Grafen v. Aberdeen im auswärtigen Amte; mit welchem dort am 3. Freiherr v. Bülow Geschäfte hatte. Selbigen Tages hatten der Span. Gesandte und Graf v. Aberdeen Unterredungen mit dem Herzoge v. Wellington in der Treasury; auch hatte am 4. (Sonntags) Fürst v. Esterhazy eine Conferenz mit beiden Letztgenannten. Am 5. hatten Fürst v. Esterhazy, Freiherr v. Bülow, und Hr. Roth Unterredungen mit dem Grafen v. Aberdeen im auswärtigen Amte, wo auch Hr. Rothschild Geschäfte hatte.

Am 7. war Cabinets-Rath im auswärtigen Amte, wozu schon am 4. Nachmittags die Einladungen ergangen waren, von 2 bis 5½ Uhr, und die Cabinets-Minister waren darauf Abends zum

Diner beim Herzoge von Wellington in Downing-Straße. — Ein zweiter Cabinets-Rath ward am 8. von 2 bis nach 6 Uhr im auswärtigen Amte gehalten. Selbigen Tages besuchte Lord Beresford den Herzog von Wellington in der Treasury und Fürst v. Esterhazy hatte eine Conferenz mit dem Grafen von Aberdeen, mit welchem derselbe dort gestern eine lange Unterredung hatte, nach welcher der Graf den Herzog von Wellington in der Treasury besuchte. Hr. Roth hatte gestern Nachmittag Geschäfte mit dem Grafen v. Aberdeen im auswärtigen Amte.

Die amtliche Nachricht von dem zu Adrianopel abgeschlossenen Frieden ist hier erst am 7. d. M. mit den Depeschen unseres Botschafters in Konstantinopel angekommen. Dem Courier zufolge hat die Pforte, kurz vor Abgang derselben, vom Groß-Wesir aus Schumla die Nachricht erhalten, daß eine Affaire, die er am 5. September mit dem Belagerungs-Corps gehabt, zum Nachtheile desselben ausgefallen sei. Die Russen hatten eine Batterie errichtet, und begannen eine heftige Kanonade, die jedoch von der Türkischen Besatzung eben so heftig erwiedert wurde. Eine Granate, die von Schumla aus geworfen wurde, fiel und zersprang beim Russischen Pulver-Magazin, so daß dieses in die Luft flog und große Verwirrung anrichtete. Es soll darauf ein starker Ausfall von der Festung stattgefunden, und dieser damit geendigt haben, daß sich die Belagerer mit einem Verluste von 3 bis 4000 Mann nach Jenibazar zurückzogen."

Der Pariser Constitutionnel enthält ein Privat-Schreiben aus London vom 6. Oktbr., worin es heißt: „Herr Rothschild hat eine lange Conferenz beim Grafen von Aberdeen gehabt *), und es geht nun das Gerücht, daß die Minister ein geheimes Anlehn zu contrahiren beabsichtigten, und zwar, um die Kosten einer Expedition zu decken, deren Zweck oder Grund man noch nicht will bekannt werden lassen. Man weiß, daß in der Stille die Schiffs-Ausrüstungen noch immer ihren Fortgang haben und Kriegsfahrzeuge gehen täglich von verschiedenen Häfen ab. Wir wissen nicht recht, warum unsere Minister ihre wahren Absichten uns verbergen; sollen wir einmal Krieg haben, so würden sie gewiß besser thun, uns darauf vorzubereiten. Wenn wir aber, wie es scheint, Frieden behalten, so frägt es sich, was diese fast heimlichen Schiffs-Absendungen zu bedeuten haben? Warum wird den Gerüchten von einer Einschiffung von Landtruppen nicht amtlich widersprochen? Weshalb haben mehrere Regimenter Befehl erhalten, sich zum Abmarsch bereit zu halten, ohne daß ihnen gesagt wird, nach welchem Bestimmungsorte? Wir befinden uns beständig in der Mitte eines Labyrinthes, und sehen keinen Weg, um den Ausgang zu finden."

Der wohlthätige Einfluß der neuen Polizei macht sich fortdauernd bei mehreren Gelegenheiten fühlbar, und namentlich am Strand und in Covent-Garden, wo sich sonst des Sonntags frühe um 6 Uhr eine Menge betrunkener und lärmender Menschen beiderlei Geschlechts, zum allgemeinen großen Aergerniß, umhertrieben; diesem Unfug ist jetzt ein Ende gemacht worden.

Der Morning-Herald ist dagegen mit der neuen Polizei nicht zufrieden; er wirft ihr Willkühr vor, und hält sie für bestechlich, oder wenigstens der Verführung zur Bestechung ausgesetzt, weil sie, seiner Meinung nach, schlecht bezahlt wird. „Die gegenwärtige Regierung," sagt jenes Blatt, „hat uns große Versprechungen von Einschränkungen und Ersparnissen gemacht; doch, obgleich sie bereits die Gehalte armer Unterbeamten und die Jahrgehalte unbemittelter Militairs herabsetzte, und den neuen Polizei-Beamten Gehalte bestimmte, von denen sie nicht anständig leben können, so hörte man bis jetzt noch von keiner großen Sinecure, die sie, nach eingetretener Vacanz, eingezogen hätte, um die dadurch gewonnene Geldsumme zur Erleichterung der öffentlichen Lasten zu verwenden."

Die Herzogin von Northumberland hat zu Dublin einen Frauen-Verein gebildet, der sich anheischig macht, nur solche Seiden- oder Halbseiden-Zeuge zu tragen, die in Irland fabricirt worden sind. Die Idee zu dem Vereine hat Lady Morgan, die von Geburt eine Irländerin ist, gegeben; man schmeichelt sich, daß die Frau Herzogin in der Folge auch die Präsidentschaft desselben annehmen werde.

Mittwoch hatten wir mehrere Stunden lang einen bedeutenden Schneefall!

*) Daß die Conferenz stattgefunden hat, ist auch von Englischen Zeitungen berichtet worden.

(Mit einer Beilage.)

Beilage zu Nro. 84. der Zeitung des Großherzogthums Posen.
(Vom 21. Oktober 1829.)

Spanien.

Madrid den 30. September. Die Nachrichten, welche bei der Regierung über die ersten Versuche der Expedition des Brigadier Isidor Barradas gegen Mexiko eingegangen sind, haben unsere Staatsmänner mit Freude erfüllt. Es ist Befehl ertheilt worden, die Expeditions-Truppen um 6 bis 7000 Mann zu verstärken, von denen 1000 von Porto-Rico genommen werden sollen. Der Oberst-Lieutenant Aristirobal ist vor Kurzem von hier nach Kadix abgegangen, wo er sich mit einem geheimen Auftrage der Regierung an den General-Capitain von Cuba, General Vives, eingeschifft hat. Es handelt sich, wie man sagt, um die Wiederherstellung der Mexikanischen Regierung, wie sie vor der Revolution war, und man rechnet auf die Unterstützung vieler angesehener Personen, denen bereits im Voraus Titel und Auszeichnungen zur Belohnung zugedacht sind. Man glaubt, daß der General Vives einen Theil der in Neu-Orleans und auf anderen Punkten der Vereinigten Staaten zerstreuten Expeditions-Truppen wieder gesammelt hat. Die Regierung beschäftigt sich schon mit der Liste der Beamten, welche nach Mexiko gehen, und hauptsächlich aus den Mitgliedern der früheren Verwaltung genommen werden sollen. Auch der gewesene Erzbischof von Mexiko, Pietro Fonce, der sich gegenwärtig in Valencia aufhält, hat die Weisung erhalten, Anstalten zur Abreise nach seinem alten Sitze zu treffen. Die Form der Mexikanischen Regierung soll dieselbe seyn, wie sie vor der Unabhängigkeits-Erklärung war.

Wegen der Vermählung des Königs und der glücklichen Ankunft der Spanischen Expedition an der Mexikanischen Küste wird Se. Maj. der König mehrere Gnaden-Bezeugungen ertheilen. Für politische Vergehungen und Meinungen soll eine allgemeine Amnestie erlassen werden; manchen Individuen wird jedoch die Annäherung an die Hauptstadt untersagt werden. Der Neapolitanische Minister der ausw. Angelegenheiten, von Medicis, und der Neapol. Botschafter am hiesigen Hofe, Fürst von Partana, erhalten den Orden des goldenen Vließes. Die Minister der Finanzen, des Krieges, der Marine und der ausw. Angelegenheiten sollen das Großkreuz des Karls-Ordens erhalten, welches der Justiz-Minister bereits besitzt. Die Generale, Fürst von Anglona, Marquis von Mont-Salud und Morillo, Graf von Carthagena, werden für gereinigt erklärt, und in alle ihre Aemter und Würden wieder eingesetzt. Das Großkreuz des Ordens Elisabeth der Katholischen erhalten der diesseitige Gesandte am Königl. Preußischen Hofe, General-Major Don Luis de Cardova, und der General-Lieutenant Miranda. Die Brigadiers Barradas und Laborde werden zu General-Majors ernannt, und erhalten den Titel von Kastilien. Zu Kammerjunkern des Königs sind ernannt: die Herzöge von Medina-Celi, von San-Fernando, von Osma, die Marquis von Santa-Cruz, von Alcantzes, von Villafranca und der Graf Punon-Rostro. Der jetzige Botschafter am Päpstlichen Stuhle, Ritter Don Gomez Labrador, geht in derselben Eigenschaft nach Neapel, wo er diesen Posten bereits vor der Cortes-Regierung bekleidete.

Schweiz.

Als Beweis, daß die Schweiz nicht übervölkert ist, führt man die Rede des Herrn Präsidenten der gemeinnützigen Gesellschaft an, in welcher behauptet wird, daß einzig im Kanton Bern 2290 Individuen seit 1813 ausgewandert seien. Verhindert die Auswanderungen ꝛc., so ist Hoffnung da, auf den höchsten Alpen Fabriken anlegen zu können, oder Weinberge anzupflanzen, wie in einer gemeinnützigen Kantongesellschaft ganz ernsthaft vorgeschlagen wurde.

In Küßnacht hat den 4. d. M. die Mission der Jesuiten ihren Anfang genommen, und dauert 8 Tage. In Saxen, K. Oberwalden, wird eine Mission von den Ligorianern aus Freiburg gegen das Ende dieses Monats gehalten werden.

Bürgermeister und Rath des Kantons Schaffhausen haben eine landesväterliche Warnung gegen das überhand nehmende Lesen von Romanen und andern Büchern, deren Tendenz zur Unsittlichkeit führt, erlassen, und alle Hausväter und Vormünder aufgefordert, mit Ernst und Liebe auf die Beseitigung dieser höchst schädlichen Unterhaltung hinzuarbeiten.

Vermischte Nachrichten.

Durch ein Versehen sind Se. Durchlaucht der Herr Fürst Ordinat von Sulkowski als Königlicher Staats-Rath in der vorigen Zeitung No. 83. bezeichnet worden. Se. Durchlaucht sind nicht Staats-Rath, sondern Mitglied des Königlichen Staats-Raths.

In Verfolg der letzthin geschehenen Meldung von der am 2. d. M. in Moabit statt gehabten dreifachen Mordthat, können wir nunmehr die beruhigende Nachricht geben, daß die beiden Individuen, welche, den statt gehabten Ermittelungen zufolge, das Verbrechen begangen haben, in den Händen der Gerechtigkeit sind. Der eine derselben, ein Arbeitsmann, Namens Dohmstreich, von hier, ward bereits kurz nach verübter That hierselbst verhaftet; der andere aber, ein vormaliger Brauerknecht, Namens Kremkow, ist in Folge des von der Kriminal-Behörde hinter ihn erlassenen Steckbriefs, zu Schwerin, (Mecklenburg) wohin er sich geflüchtet hatte, am 13. d. M. ergriffen worden. (St. Ztg.)

Oeffentliche Blätter enthalten Folgendes: Vermuthliche Witterung vom 1. Oktober 1829 bis zum 14. März 1830. Vom 1. bis 30. Oktober vermischt und unstät. Vom 1. bis 30. November mehr trokken als naß, zuweilen ziemlich lau. Vom 1. bis 18. Januar ebendieselbe Witterung. Vom 19. bis 20. Januar vermischt und kalt. Vom 30. Januar bis 16 Februar meistens trocken und kalt. Vom 1. bis 14. März wieder vermischt, mitunter rauh. Für diejenigen, welchen die Witterung der Monate August und September nothwendig sehr auffallen mußte, sei es hier bemerkt, daß am 3. August die Erdferne des Mondes und sein absteigender Knoten zusammen traf, — daß wir am 14. August Vollmond und am 16. und 17. dessen Erdnähe sammt dem aufsteigenden Knoten hatten; daß am 29. August der Neumond, und gleich Tages darauf die Erdferne mit dem absteigenden Knoten einfiel; daß am 13. September Vollmond, Erdnähe und aufsteigender Knoten zusammentrafen, und daß wir endlich am 26., 27. und 28. September, den Neumond, Erdferne und absteigenden Knoten abermals sehr nahe aufeinander hatten — lauter Fälle, in welchen sich ungewöhnliche Erscheinungen in unserer Atmosphäre zu ereignen pflegen.

Auf der Breslauer Bühne war zum 17. Oktober — Nicolo Z (P?) aganini, der große Virtuos; Melodramatisches Vaudeville in 1 Akt, von H. Campo — angekündigt.

Paganini zu Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

Wenn es für Den, der Menschenwerth zu schätzen weiß, feststeht, in Paganini offenbare sich eine herrliche und einzige Künstlernatur, und er sei einer von jenen Auserkornen, denen, wo der Mensch in seiner Qual verstummt, ein Gott gegeben, zu sagen was sie leiden: so ist es für Denjenigen, der eine solche Natur weniger aus dem psychologischen, als aus dem rein kritischen Standpunkte beobachtet, eben aus dem Grunde, weil das humane Interesse zur Folie des artistischen wird, eine um so lockere Aufgabe, den Gesetzen nachzuforschen, worin sie sich bewegt, wie sie dieselben befolgt oder, neue dekretirend, sie umwirft. Paganini gehört zur Zahl der ehrenwerthen Männer, die, jeder in seinem Fache, Neues und bisher Ungekanntes ersonnen, versucht und geleistet haben; zur Zahl Derjenigen, die Jahn in seinem deutschen Volksthum mit dem Namen der Bahnbrecher bezeichnet hat, und wozu z. B. unter den deutschen Autoren Göthe eben so gut gehört als der Reformator der Landwirthschaft, der vor Kurzem verstorbene Thaer. Die Neuerungen, welche Paganini in die Kunst des Geigens zu bringen strebt, sind aber nicht nur materielle, einübbare, technische, sondern zumeist geistige, und zwar solche, die dem Instrument einen ganz andern Sinn und eine mehr dichterische Bedeutung geben. Das hauptsächlichste Bindemittel seines Spiels liegt in einer geheimnißvollen Verschmelzung von Ernst und Scherz, von Tiefsinn und Tändelei, von tragischer Zerknirschung und gaukelndem Humor. So innig und einander gegenseitig bedingend, wie Paganini diese Elemente durch rhythmischen Kitt zu verknüpfen weiß, sind solche vor ihm noch in keiner einheitlichen Leistung vernommen worden, man betrachtete sie als entgegengesetzte Pole, und fand es den Gesetzen des Naturwahren entgegen, sich gleichzeitig von dem einen an-, und von dem andern abstoßen zu lassen. Wer das menschliche Herz aber in seinen verschlossenen Kammern belauscht hat, wird wissen, wie es sich gerade in seiner tiefsten Zerknirschung zum Humor des Schmerzes hinneigt und sich in der Belächelung seiner eigenen Zerrissenheit gefällt. Diese Erscheinung ist oft niederschmetternd, aber sie ist, sie liegt in uns. Und wer das Wesen der Kunst kennt, wird gleichfalls wissen, daß uns nichts so sehr über den Anblick einer vernichteten Seelen- und Weltordnung beruhigend wegträgt, als das tiefsinnige Wort der Laune, das, Anfangs verletzend, nachher erwägt und begriffen, uns den äußern Schmerz weghaucht, während der Glaube seinen Balsam auf die inneren Wunden legt. Weit mehr, als der Musik, gehört dieser innige Verein der kontrastirenden Gefühle von Lust und Leid der Poesie an, und Niemand ist in dieser Kunst, in Abnehmung des

Leidensgewichts durch die Gegenlast des Humors, unübertreffbarer, als der Darsteller des vortrefflichsten Lebens, der musikalische Dichter Shakspeare. Bei den Griechen war der Scherz von der Tragödie völlig ausgeschlossen, und dennoch wußten sie ihn durch das Drama satyricum den blutigen Schreckensgebilden, die über ihre Bühne gewandelt, als muntere Nachzügler nachzusenden; die satyrischen Dramen sollten als aufheiternde Idyllen folgen, um die Zuschauer, in denen jede fröhlichere Regung der Stimmung unterdrückt gewesen, beruhigt zu ihren Laren zu entlassen. Warum man aber zu diesem Zweck keine reine Komödie wählte? Der Grund liegt am Tage. Zur Zeit der drei größten Tragiker, also auch in der Blüthenperiode des satyrischen Drama's, war die sogenannte freie, die aristophaneische Komödie im vollen Schwange; und nur zu der freien, auf Lokalwitze und Persönlichkeiten zunächst gegründeten Komödie hätten also die Griechen greifen müssen, wenn sie überhaupt Tragödie und Komödie (wie es in gegenwärtigen Zeitläuften zu geschehen pflegt) an einem und demselben Abend auf der Bühne hätten dulden wollen. Dieser Kontrast war dem feingebildeten Athenienser zu grell, als daß er ihn nicht, gleichsam aus Geschmacksinstinkt, von selbst vermieden hätte. Er verfiel daher auf eine andere Gattung von Dramen, und erfand satyrische Dramen, deren Hauptzweck zwar Belustigung und Aufheiterung war, die sich aber immer in der nämlichen Region von Göttern und Helden, wenigstens annähernd oder parodisch oder sogar verspottend, gehalten zu haben scheinen, worin sich die Trauerspiele bewegten. Diese Idyllen waren Halbkomödien, irgend ein humoristischer Charakter warf Witzfunken zwischen unterhaltende Reisebeschreibungen und Naturschilderungen, und mit einer exquicklichen Schalkhaftigkeit, mit einer schlauen Ironie wurde die Kehrseite desselben Lebens den Zuschauern zugewendet, dessen entgegengesetzte noch kurz zuvor sie ergriffen und durchdonnert hatte. War es dem Dichter schon in der Tragödie vergönnt, die Gefühle seiner Zuhörer durch das Organ des Chors zu beobachten und zu lenken, so konnte er sich durch das satyrische Drama noch höher, gleichsam über die Handlung stellen, vernichtete ihre hohe Bedeutsamkeit durch kein frivoles Possenspiel, milderte aber ihren adstringirenden Reiz durch den Lebensbalsam eines leichten Gemüthswitzes, und wußte sich hierdurch dem Ideal einer objektiven Schönheit anzunähern. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die bei No. XIV. Colombia belegene, aus 3 Morgen bestehende Sandschelle, wird am 25sten November cur. Vormittags um 10 Uhr im Magistrats-Expeditions-Zimmer an den Meistbietenden in Erbpacht ausgeboten.

Licitationslustige Interessenten werden hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen und ihre Gebote zu verlautbaren.

Posen den 16. September 1829.

Der Ober-Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der am Berdychower Damm neben No. 119. Wallischei belegene, 43⅓ □Ruthen große, freie Platz, wird am 24sten November c. Vormittag um 10 Uhr im Magistrats-Expeditions-Zimmer dem Meistbietenden in Erbpacht ausgeboten. Licitationslustige Interessenten werden hierdurch eingeladen, im vorgenannten Termine sich einzufinden, und ihre Gebote zu verlautbaren.

Posen den 16. September 1829.

Der Ober-Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In unserer Registratur befinden sich 2753 Manual-Akten, welche Justiz-Kommissarien in der Südpreußischen Zeit für Parteien als Bevollmächtigte oder Assistenten verhandelt und bei der Regierungsveränderung im Jahre 180⅘ und ihrem Abgange von hier zurückgelassen haben.

Die Interessenten zu diesen Manual-Akten werden hiermit aufgefordert, ihre Akten bis ultimo Dezember d. J. zurückzunehmen, weil wir, wenn die Zurücknahme nicht erfolgt, länger für deren sichere Aufbewahrung nicht stehen wollen und können. Posen den 14. Oktober 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

Montag als den 26. Oktober c. des Morgens um 9 Uhr sollen, auf höheren Befehl, vom 6. Ulanen-Regimente neben dem hiesigen Wilhelmsplatze, 17 Königliche, zur Ausrangirung bestimmte Dienstpferde im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung in klingendem preußischen Kourant, verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen sind.

Posen den 13. Oktober 1829.

Der Oberst und Regiments-Kommandeur
v. Szerdahelly.

Auktion, Graben No. 9.

Eine sehr bedeutende Parthie hölzerner Orhoft- Tonnen- und halbe Tonnen-Reifen werde ich

Donnerstag den 22sten Oktober c. Nachmittags 2 Uhr,
gegen sofortige Zahlung verauktioniren.

Ahlgreen,
Königl. Aukt.-Kommissarius.

Die Ressource im Logenhause auf dem Graben ist zur Aufnahme der Mitglieder der Loge wiederum eröffnet und eingerichtet.

In Gefolge vorstehender Bekanntmachung empfiehlt sich Unterzeichneter den hochverehrten Mitgliedern der Loge mit einer guten Auswahl von Wein aller Gattungen, Speisen und Getränken, unter der Versicherung promter Bedienung und der billigsten Preise.

A. Schlarbaum, Oekonom.

Ich wohne jetzt in der Gerberstraße No. 383, nahe der Dominikaner-Kirche.

Posen den 17. Oktober 1829.

D. Mönnich,
Königl. approbirter Zahnarzt.

Unterzeichneter ist gesonnen, einem jungen Menschen gegen sehr annehmbare Bedingungen den praktischen und theoretischen Unterricht der Kochkunst durch drei Jahre zu ertheilen.

Ein solches Subjekt, von guten Eltern und guter Erziehung, kann bei Unterzeichnetem das Weitere erfahren, auch sogleich die Lehrzeit antreten.

Jankowice den 19. Oktober 1829.

Hoffmann, Küchenmeister.

Einem geehrten Publiko erlaube ich mir, ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Orte eine Material-Waaren- und Wein-Handlung etablirt, und mich mit allen in dieses Fach einschlagenden Gegenständen aufs sorgfältigste versehen habe, um jeder desfallsigen Anforderung Genüge zu leisten. Aller übrigen Anempfehlungen mich bescheidenst enthaltend, versichere ich blos, daß ich bemüht seyn werde, durch reelle und solide Handlungsweise mich des geschätzten Vertrauens und Wohlwollens würdig zu machen, darum ich ganz gehorsamst bitte.

Posen den 19. Oktober 1829.

A. M. Gladisch,
Wasser- und Jesuiter-Straßen-Ecke
Nro. 189.

Ich beabsichtige, mein in Fraustadt auf der Vorwerksgasse sub No. 516. gelegenes Grundstück aus freier Hand zu verkaufen, und ersuche die Kaufliebhaber, sich in Termino den 11ten November c. bis 12 Uhr zur gefälligen Licitation in der Kanzlei des Justiz-Commissarius Fiedler in Fraustadt einzufinden, bei welchem schon jetzt die Bedingungen eingesehen werden können.

Fraustadt den 15. Oktober 1829.

Der Buchhändler G. Niegisch aus Glogau.

In Grabowo bei Wreschen steht eine beinahe ganz neue Roßmühle, auf welcher nicht allein alle Art von Schroot, sondern auch jede Art Mehl und Grütze vorzüglich gemahlen werden kann, so wie eine neue Hekfel-Maschine ganz billig zum Verkauf.

Jeske.

Von der Leipziger Messe retournirt, empfiehlt die neuesten Damen-Putz-Sachen in größter Auswahl und billigsten Preisen

C. Jahn,
Posen, Markt No. 52.

Eine Partie frische gute bengalische Baumwolle habe ich zu civilen Preisen zum Verkauf in Commission erhalten. C. B. Kaskel,
am alten Markt Nro. 88.

Ein Paar Zugpferde, ein Reisewagen und ein Arbeitswagen ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Nachricht davon erhält man im Logenhause auf dem Graben.

Vom 22sten d. M. an soll alle Donnerstage frische Wurst und Sauerkohl zu haben seyn, so wie auch Berliner Weiß-Bier bei L. May.

Posen den 20. Oktober 1829.

Getreide-Marktpreise von Posen, den 19. Oktober 1829.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen	1	25	—	2	27	6
Roggen	1	2	6	1	4	—
Gerste	—	21	—	—	22	—
Hafer	—	19	—	—	20	—
Buchweizen	—	19	—	—	20	—
Erbsen	—	25	—	—	27	6
Kartoffeln	—	8	—	—	11	—
Heu 1 Ctr. 110 U. Prß.	—	24	—	—	25	—
Stroh 1 Schock, à 1200 U. Preuß.	5	—	—	5	5	—
Butter 1 Garnietz oder 8 U. Preuß.	1	15	—	1	20	—